

# Nebräer Anzeiger

Ämliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebrä

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Köhleben.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Köhleben.  
Geschäftsstelle in Nebrä: Fran Kaufmann Neib, Markt 34/35.  
Fernsprecher: Amt Köhleben Nr. 221. — Postkassentkonto: Leipzig Nr. 22 532

Anzeigen kosten: die 45 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Rahmenfeld 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Staatspartei Nebrä — Banverein Artern.

Nr 71

Dienstag, den 16. Juni 1931.

44. Jahrgang

## Unheilswangere Tage.

Neubildung des Kabinetts erwartet. — Bränings Haltung.

Nach der Besprechung des Kanzlers mit dem Abgeordneten Dingeldey wurde die Fraktionsführung der Deutschen Volkspartei fortgesetzt, die sich bis in die frühen Nachmittagsstunden hinzog und an der Vertreter des Parteivorstandes und der preussischen Landtagsfraktion teilnahmen. Nach eingehenden Beratungen hat die Fraktion mit Mehrheit beschlossen, für die Einberufung des Reichstages einzutreten.

### Entscheidung der D.V.P.

Diese Entscheidung wird vor allem damit begründet, daß nach ihrer Auffassung der Nation neue Kräfte nur dann zugunsten werden könnten, wenn gleichzeitig auch entscheidende Aktionen in der Reparationsfrage erfolgten. Außerdem wird von volksparteilicher Seite betont, daß man in der vorliegenden Notverordnung weder eine wirkliche Sanierung der öffentlichen Hauswirtschaft noch eine Annäherung der Wirtschaftslage zu erblicken vermöge.

Dem Reichskanzler ist zum Ausdruck gebracht worden, daß die Haltung der Deutschen Volkspartei kein Mißtrauensvotum für seine Person bedeute. Dagegen erwarte man von Dr. Brüning, daß er nimmermehr zu der seit langem geforderten Neubildung des Kabinetts schreite.

### Bränings Haltung.

Falls mit der Entscheidung der Deutschen Volkspartei im Reichsenrat des Reichstages sich eine Mehrheit für die Einberufung des Reichstages ergeben sollte, wird mit der Gesamtheit des Kabinetts Bräning gerechnet, da der Reichskanzler in den Parteiführerbesprechungen des Donnerstags seine Auffassung nach dieser Richtung hin schon mehrfach deutlich zum Ausdruck gebracht hat.

Der Reichskanzler fuhr am Freitagvormittag nach Neudeck, um dort dem Reichspräsidenten über die gegenpolitische Lage Bericht zu erstatten. Er wird für Sonnabendvormittag wieder in Berlin zurück erwartet, und man nimmt an, daß an diesem Tage wichtige innerpolitische Entscheidungen fallen werden.

### Meinung des Landvolks.

Wie die „Landvolk-Nachrichten“ mitteilen, steht man im Kreise der Landvolkfraktion am Standpunkt, daß vor der Entscheidung über die Wiederberufung des Reichstages erst Klarheit darüber geschaffen werden muß, wie die Regierung sich die weitere Behandlung der Reparationsfrage denkt.

Die Notverordnung mit ihren schwerwiegenden Opfern für weite Bevölkerungsteile ist nur dann tragbar, wenn die Gewähr dafür gegeben wird, daß nimmermehr das Reparationsproblem ernsthaft angepaßt wird.

Am engen Zusammenhang damit steht die Frage einer Umwandlung des Reichskabinetts. Diese Umwandlung ist von der Landvolkfraktion seit den Septembervahlen gefordert worden. Sie ist heute akuter denn je, insofern nun die Person des Reichskanzlersministers anbelangt, wie auch die des Reichsfinanzministers.

### Diehtich soll gehen!

Abgesehen von den schwerwiegenden tatsächlichen Bedenken gegen die Politik des Finanzministers kommt noch hinzu, daß man es aus persönlichen Gründen für unmöglich hält, einen Diptanzler wie Diehtich auf die Dauer im Amt zu belassen. Schon die Art und Weise, wie er die Frage der Beamtengehälterföhrungen behandelt hat, ist schwer erträglich.

In einem Zeitpunkt, wo für alle Kenner der Sachlage die zunehmende Gehaltsföhrung außer Frage stand und wo die Beamtenorganisationen selbst bestimmt mit ihr rechneten, hat Diehtich mehrfach erklärt, ihm seien solche Pläne nicht bekannt, und er stünde ihnen völlig fern.

### Die Stellung der Rechtsopposition.

Selbstverständlich ist auch die Frage von ausschlaggebender Bedeutung, wie die Deutschnationalen und Nationalsozialisten zu einer Regierungsumbildung verhalten. Die Rede Dr. Hugenbergs in Borna läßt zunächst noch den weitgehenden Kombinationsspielraum da. Dr. Hugenberg zwar einerseits stark die realpolitische Notwendigkeit eines Zusammengehens mit dem Zentrum erkennt, andererseits aber grundsätzlich nicht mit denen praktizieren will, die dem Ausgangspunkt nehmen. Für das eine oder andere werden sich wohl die Deutschnationalen bald entscheiden müssen.

Die „Mitteilungen der Deutschnationalen Volkspartei“ schreiben u. a.: Es ist kaum anzunehmen, daß die Sozialdemokraten sich mit einer Umwandlung, die die der Sozialdemokratie noch erträglichsten Minister betrifft — etwa Diehtich, Curtius, Wirth — einverstanden erklären werden. Daß die Rechte zu die Zusammensetzung einer Reichsregierung veranlaßt werden könnte, die Regierung Brüning zu tolerieren, wird wohl selbst der größte Optimist nicht annehmen wagen.

Die Deutschnationalen haben sich eindeutig genug dahin ausgesprochen, daß nur die Erhebung des jetzigen Kabinetts durch ein Einverständnis, das mit der Erfüllungspolitik nicht befaßt ist, und eine gleichzeitige Umgestaltung der Verhältnisse in Preußen für sie die Voraussetzung zur Aufgabe der Oppositionsstellung geben könnte.

## Die Stellungnahme der Sozialdemokraten.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat folgenden Beschluß gefaßt:

„Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion stellt fest, daß die neue Notverordnung eine große Anzahl von Bestimmungen enthält, die die wertvolle Masse auf das allerschwerste belastet. Ihre Durchführung würde eine unerträgliche Verschlechterung der Lebenshaltung des wertvollsten Volkes zur Folge haben. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion war und ist bereit, zur Sicherung der sozialen Einrichtungen und zur Überwindung der Wirtschaftskrise an der Sanierung der öffentlichen Finanzen mitzuwirken. Die neue Notverordnung hat aber durch ihre traffe Einseitigkeit, die die unteren Volksschichten auf das schwerste belastet, die größte Erregung ausgelöst. Diese Erregung ist im berechtigten, weil die Notverordnung Eingriffe enthält, die sozial nicht gerecht, ungewöhnlich und nutzlos sind, dabei aber ungeheuer verheerend wirken.“

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion verlangt deshalb eine Änderung der Notverordnung, die den berechtigten Forderungen der breiten Massen des Volkes entspricht.

Sie hat davon Kenntnis genommen, daß der Fraktionsvorstand Verhandlungen mit der Reichsregierung aufgenommen hat, um eine durchgreifende Änderung der Notverordnung zu erreichen. Sie wird die Entscheidung über ihre weiteren Schritte von dem Ergebnis dieser Verhandlungen abhängig machen.

Deshalb verlaßt sich die Fraktion auf Dienstagvormittag. In der neuen Sitzung wird sie sich entscheiden, ob sie eine Einberufung des Reichstages verlangen soll.“

### Bräning bleibt fest.

Der Reichskanzler ist, wie verlautet, nach wie vor entschlossen, auf Wiederberufung des Reichstages zu bestehen und nötigenfalls die Konsequenzen zu ziehen, wenn gegen diesen Wunsch der Reichsenrat mit Mehrheit die Einberufung des Reichstages beschließen sollte.

Die für Sonnabend vorgesehenen Unterredungen mit den Verhandlungsführern der Wirtschaftspartei, der Christlich-Sozialen und der Staatspartei dürften lediglich informativen Charakter haben. Am Sonnabendvormittag fährt der Reichskanzler nach Hildesheim zur Tagung des Parteivorstandes und der Reichstagsfraktion des Zentrums.

### Reichsausschuß der Volkspartei

Am Reichstag in Berlin trat, wie die Deutsche Volkspartei mitteilt, der Reichsausschuß der Deutschen Volkspartei zusammen. Der Parteiführer, Abgeordneter Dingeldey, erstattete einen einleitenden Bericht über die politische Lage, wie sie seit dem Erlaß der Notverordnungen sich gestaltet hat.

Der Reichsausschuß steht in Gefolgschaft hinter dem Parteiführer und hat zu seiner Führung volles Vertrauen.

In einer eingehenden Aussprache wurde zu den Eingelangten Stellung genommen und über die Auffassung der Parteioffiziationen berichtet.

## Für Lösung der Reparationsfrage.

### Dr. Brüning auf der Zentrumsagung.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages und der Vorstand der Deutschen Zentrumspartei hielten in Hildesheim eine Beratung über die politische Lage ab, zu der auch Reichskanzler Brüning und Reichsarbeitsminister Dr. Siegerwald erschienen waren und welche erstatteten. Die einstimmige Auffassung der Reichstagsfraktion und des Reichsparteivorstandes wurde in folgender Entscheidung festgelegt:

Die erste Lage Deutschlands und die allgemeine Krise, die seine Zukunft bedroht, zwingen die Zentrumspartei, alle Kräfte einzusetzen und höchste Verantwortung zu tragen. Das deutsche Volk darf in dieser Schlüsselstunde nicht zerbrechen. Hierte Maßnahmen sind notwendig, um dieses Ziel zu erreichen. Gegen Einseitigkeiten der jetzigen Notverordnung bestehen auch in der Zentrumspartei starke Bedenken. Um aber die Nation zu erhalten, um eine geordnete Staats- und Wirtschaftsföhrung zu ermöglichen, um das Wohlfahren in ein Chaos zu vermeiden,

hilft die Deutsche Zentrumspartei auch heute die Regierung unter Abwägung aller Möglichkeiten den Weg für eine durchgreifende Erleichterung tragbarer Reparationskonditionen vorzubereiten und betreten hat. Die Zentrumspartei fäht die Regierung in diesem Bestehen, weil nur bei einer baldigen Lösung der Reparationsfrage die wirtschaftliche und politische Beruhigung eintreten kann, die Deutschland wie auch andere Staaten und Völkler Europas vor revolutionären Erschütterungen und vor namenloser Verelendung bewahren kann. Wir rufen deshalb alle Angehörigen und Einflüßigen in der Welt auf, die notwendigen Entscheidungen zu treffen, bevor es zu spät ist. Doch größte Opfer kann das deutsche Volk nicht tragen. Wir haben ein Recht auf Leben und Freiheit in einem geordneten und befriedeten Europa.

In dieser ersten Zeit sind jegliche parteipolitische Überlegungen nicht am Plage. Die Einberufung des Reichstages gefährdet die nationale Arbeit der Reichsregierung.

Die Deutsche Zentrumspartei kämpft mit allen Gutgesinnten in der deutschen Nation für die Erhaltung und für die Befreiung des Vaterlandes. Wir rufen früher und Gefolgshaft der Partei auf, in dieser Stunde stärksten Mut zu beweißen. Der Parteien Haß und Leidenschaft müssen schweigen. Die Not der Nation muß die Gegensätze endlich überbrücken. Deutschland muß in der Stunde der Gefahr ein starkes und einiges Geschlecht finden. Wir sind zu gemeinsamem Handeln bereit.

## Dr. Diehtich zur Reparationsfrage.

Auf dem Parteitag der badischen Deutschen Staatspartei in Ueberlingen (Baden) nahm Reichsfinanzminister Diehtich an allgemeinen politischen Lage Stellung. Zuerst ging er auf die Notverordnung ein, durch die der Reichshaushalt ausgeglichen werden solle. Die Kräftesteuer solle die nötigen Mittel für die Krisenunterstützung aufbringen. Durch die Leistungen der Arbeitslosenversicherung hätten abgebaut werden müssen, vor allem dürfe die Versicherung nicht zusammenbrechen.

### Die Reparationsfrage

belehrtete der Redner eingehend und betonte, daß das Einreiben der Schulden kapitalstärker Länder durch kapitalstarke Länder ein schweres Störungsmoment in der Weltwirtschaft darstelle. Die kapitalarmen Länder hätten keine Möglichkeit, Waren und Rohstoffe zu kaufen.

Die Reichsregierung sei entschlossen, der Reparationsfrage nicht aus dem Wege zu gehen. Die öffentliche Meinung der Welt sei offenbar eine Anstößung dieser Frage nicht ungünstig gefaßt, da man allmählich begreifen habe, wie gefährlich der führende Faktor der Reparationen sei.

Deutschland war infolge der ihm auferlegten Lasten genötigt, teilweise die Weizenexporte fast völlig abzudrosseln. Auch die Einfuhr von Rohstoffen werden zugunsten der inländischen Erzeugung eingeschränkt werden müssen. Schließlich werde der deutsche Schaden sich auch zum Schaden der anderen ausweiten.

Der Minister hob weiter hervor, daß eine Diktatur die Lage nicht bessern würde, nur den langfristigen Wille die Möglichkeit genommen, sich zu wehren. Die Regierung werde die Verantwortung für ihre Maßnahmen nicht auf andere abwälzen.

## Bevorstehende Fraktionsentscheidungen.

Berlin, 14. Juni.

Reichskanzler Dr. Brüning nahm nach seiner Rückkehr von Neudeck die Besprechungen mit den Parteiführern wieder auf.

In Regierungstreifen beurteilt man die Lage zweifelhafte. Nähere Mitteilungen über die weiteren Absichten des Kanzlers werden bisher nicht gemacht. Man betont jedoch, daß irgendwelcher Anlaß zur Aeroaktivität nicht gegeben sei.

Reichskanzler Dr. Brüning hatte eine neue Besprechung mit den sozialdemokratischen Fraktionsführern, an der auch Reichsarbeitsminister Siegerwald und der Führer der Zentrumspartei, Dr. Kaas, teilnahmen.

Es wurde dabei die Möglichkeit der Einberufung des Reichstages aus dem Zwecke der Abänderung der Notverordnung erörtert, doch ist eine entscheidende Stellungnahme noch nicht erfolgt. Die Verhandlungen wurden bis zur Rückkehr des Kanzlers aus Hildesheim, am Montag früh, vertagt.

Borher hatte Dr. Brüning Dr. Weber von der Staatspartei, Simpendörfer von der Christlich-Sozialen und Drewitz von der Wirtschaftspartei empfangen.

Schon in den ersten Tagen der kommenden Woche wird aller Voraussicht nach die endgültige Entscheidung über die Frage fallen, ob der Reichstag, der sich zur Zeit bis zum 13. Oktober vertagt hat, zur Besprechung der neuen Notverordnung zu einer Zwölftagssitzung zusammenzutreten soll, die dann zweifellos einen an lebhaften Auseinandersetzungen reichen Verlauf nehmen dürfte. Bisher ist für Montagvormittag eine Sitzung der Fraktion der Wirtschaftspartei vorgesehen. Am Nachmittag treten dann zu gleicher Zeit die Reichstagsfraktionen der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei zusammen. Der für Dienstagmittag in Aussicht genommene Sitzung des Reichstages, der zu den Vorträgen der Nationalsozialisten und der Kommunisten auf frühere Reichstagsberufung endgültig Stellung nehmen will, geben Fraktionsführungen der Sozialdemokraten, des Landvolks, der Bayerischen Volkspartei und der Deutschen Staatspartei voraus.

An beiden Tagen wird der Kanzler, dessen Fraktion am Sonntag in Hildesheim zusammensteht, die Parteiführer zu Rückfragen über die Notverordnung empfangen, und zwar am Montagvormittag unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Hildesheim zunächst den Abgeordneten Notlath, den Vorsitzenden der Fraktion der Wirtschaftspartei.

## 700 Jahre deutsches Ordensland.

Zu den Jubiläen vor 700 Jahren überschritt Landmeister Hermann Balk zum ersten Male die Weichsel und







**Kohleben.** (Von der Schützengilde.) In der Generalversammlung am Sonnabend wurde beschlossen, das Vogel-schießen in der üblichen Weise am 21. und 22. Juni zu be-glehen.

Halle. Der Oberpräsident der Provinz Sachsen hat, wie bereits gemeldet, die nationalsozialistische Tageszeitung „Der Kampf“, das Organ für Halle-Verdenau auf die Dauer von acht Wochen und zwar bis zum 3. August 1931 einstweiliglich verboten.

Das Verbot erfolgte, weil in Nr. 83 dieser Zeitung Julius und Staatsanwaltschaft beschimpft und böswillig verächtlich gemacht und die verfassungsmäßig festgesetzte Regierungsform als „nachdemoderliches System“ angegriffen wurde.

Walgungen. Im Dorfe Hümpfershausen brach abends ein Brand aus, der sich um sich griff und binnen kurzer Zeit Scheunen und das Wohnhaus des Landwirts R. n. o. b. einäscherte. Die Brandursache ist unbekannt. Der Schaden ist größtenteils durch Versicherung gedeckt.

Greiz. Der Geschäftsführer des Bandbundes, des Stadt-ratsmitglied Hermann D i e t e r, über dessen Unterfertigung wir bereits berichtet, hat sich am Freitag vormittag in seiner Wohnung mit seinem Zugbegleiter einen Schuß in die Herzgegend beigebracht. Er ist auf dem Transport zum Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen. Über die Höhe der Unterlagungen kann Bestimmtes noch nicht gesagt werden, da die Revision noch nicht abgeschlossen werden konnte.

Grasfisch. Zwei Brüder lebend verbrannt. — Am nahe R o h a u e n f i n d e n s u n a u f g e f a h r t e r U r s a c h e n a c h t s i n e i n e m E i n f a m i l i e n h a u s e i n B r a n d, der beim Er-wachen der Bewohner bereits zu große Ausdehnung ange-nommen hatte, daß der Besitzer und seine Frau sich nur mit knapper Not retten konnten. Z w e i S ö h n e i m A l t e r v o n 18 und 20 Jahren erlitten einen g a n z l i c h e n T o d i n d e n F l a m m e n. Der dritte Sohn entging dem Feuerdud durch einen Sprung aus dem Fenster des Obergeschosses. Die völlig verkohlten Leichen der beiden verbrannten jungen Leute wurden von der Feuerwehr aus den Trümmern der Brand-stätte geborgen.

Gräfenhain. Anfolge Vergeherbrandes geriet auf der Straße Gräfenhain-Speichersbrunn in der Nähe des Fuchs-loches ein Zehnjag mit einer Ladung Zucker im Werte von 15 000 Mark, die von Kempten nach Berlin transportiert werden sollte, in B r a n d. Der Wagen mit der Ladung ver-brannte v o l l s t ä n d i g. Die von Gräfenhain herbeieilende Motorpolizei fand zur Rettung nichts mehr vor.

Magdeburg. Bei der Ausführung von Umzügen in den letzten Tagen ereigneten sich Ausschreitungen zwischen den Berufsanfänger und Andersdenkenden, die zum Teil in Schlä-gereien, auch nach Beendigung der Aufzüge, ausarteten. Hierdurch wurde die öffentliche Sicherheit und Ordnung er-heblich gefährdet. Es ist zu befürchten, daß auch bei weiteren Umzügen die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet wird.

Aus diesem Grunde werden, so gibt der Polizeipräsident bekannt, Veranlassungen unter freiem Himmel und Aufzüge der politischen Parteien und Organisationen im Polizeigebiet Magdeburg gemäß § 1, Ziff. 4 der Verordnung des Reichs-präsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1931 bis auf weiteres nicht zugelassen. In den Aufzügen zählen auch Personenbeförderungen auf Lastkraft-wagen.

Quedlinburg. Aus Ballenstedt kommt die Nachricht, daß auch dort in der Nacht zum Sonntag eine heftige Erder-schütterung verpüht wurde.

## Verbot des „Stahlhelms“.

Die beanstandete Karrikatur.

Nach einer Mitteilung der Pressestelle des Stahlhelm hat der Berliner Polizeipräsident das Organ des Bundes der Frontsoldaten „Der Stahlhelm“ auf Grund der Notver-ordnung bis einschließig 28. Juni verboten. Der Polizei-präsident führt als Begründung für dieses Verbot an, daß in Nr. 23 der Reichsanstalt und der Reichsfinanzminister durch eine Karrikatur „groß beschimpft“ und „böswillig verächtlich gemacht“ würden.

Gegen das Verbot hat der Stahlhelm sofort Beschwerde eingelegt, da nach seiner Ansicht die vom Polizeipräsidenten angeordnete Verweigerung der in der Karrikatur dargestellten Personen mit dem Reichsanstalt und dem Reichsfinanz-minister nicht vorliege.

## Tötendes Licht.

Kriminalroman von Octavio Faldenberg.

Copyright by Greiner & Co., Berlin N.W.6.

(Nachdruck verboten.)

### 2. Fortsetzung.

Wenn auch von den berufenen Gelehrten ein ver-drehterisches Spiel hinter den Kulissen für undenkbar gehalten wurde, hatten die Polizeigeräte doch ihre eigene Ansicht und hielten, besonders ihrem guten Freunde Galvo gegenüber, damit keineswegs hinter dem Berge. Auch dieser ließ es sich absolut nicht anreden, daß hier etwas nicht seine Wichtigkeit hätte. Aber wie endlich einmal Licht hinter die hochheilig dumm Angelegenheit bringen — das war ein Problem, mit dem sie sich seit langem vergeblich zu befassen versucht hatten.

Kein persönlich lag niemand so viel an dem Schuß der Familie Monpero, wie diesem biederem Verwaltungs-beamten, der sich mühsam aus kleinsten Anfängen zu seiner jetzt gebietenden Stellung heraufgearbeitet hatte. Denn ganz einmal unglücklicherweise die Herrschaft an den unheimlichen und herrlichen Marius über, wußte er nur zu gut, daß es um seinen einträglichen Posten gehen würde. Dazu waren die Gegensätze zwischen diesen so grund-verschiedenen beiden Männern viel zu groß, um sich in den Rollen als Herr und Verwalter entgegenkommen auf-einander einzuwirken zu können. Zudem war es auch ver-schiedentlich schon zu den ersten Vernehmungsverhandlungen zwischen ihnen gekommen, weil der recht verul-tisch verantwortliche Marius dem rechnerisch tüchtigen Galvo mit seinen großartigen Erweiterungsplänen der Winen-betriebe zu viel Geld beanpruchte.

Galvo war von jeher nur für einen langamen Aus-bau und eine allmähliche technische Vervollkommenung aus eigener Mittelkraft gewesen. Darum hatte er sich ein energieloses Benehmen Marius' als ein unglücklich auf die Herbeiführung erheblicher Geldeinbußen gebür-nen hatte, die das Schuldkonto für Jahre hinaus fast

belastet hätten. Nur durch das geschickte Einlenken des Gonde Amador, der trotz jenes schweren Stichts zum rasigsten Interesse für jene Wirtschaft hatte, waren bisher wirkliche Konflikte zwischen den beiden vermieden worden. Aber die eigentliche Streitungsfläche war damit nicht aus der Welt geschafft. Galvo und Marius hatten nicht das Geringste miteinander übrig.

Eine recht able und kluge Persönlichkeit, die seit langem in der Gegend ihr Amt inne hatte, war ein ge-wisser Rubio. Selbst die Vandalen von der Guardia civil, die seit langem eifrig nach ihm sauberten, wußten nicht, wie dieser geistreiche athletische Mensch, der ne-mals arbeitete, sondern lediglich herumkomerte und ganze Monate verschwand, eigentlich hieß. Nach seinem starken roten Haarbüschel wurde er allgemein nur als der Rubio (der rote) bezeichnet. Viele Verhältnisse und gelegentliche Einbrüche wurden auf sein Konto geschrieben, aber wenn man ihn so weit eingekreiselt zu haben glaubte, um endlich einmal seiner habhaft zu werden, war er jedesmal wie spurlos vom Erdboden verschwinden. Da er, dank seiner Geschicklichkeit, immer wieder jedem Verhaftungsver-such entgingen war, hatte sich im Grunde der etwas über-gläubig veranlagten Vandalenbeobachtung bald ein malteser Kranz von Legenden um ihn gewoben. So dichtete man ihm die Gabe an, sich mittels eines bewundernswürdigen Glitzers nach Belieben unsichtbar machen zu können. Auch lagte man ihm gewisse geheime Kräfte nach und ging sogar so weit, die höchst mysteriösen Phantomsfälle in der Familie der Gondes mit ihm in Verbindung zu bringen.

Die so eifrig um ihn bemühten Vandalen glaubten nicht recht an das Letztere, doch erlitten sie ihnen immerhin etwas teilhaftig, wie dieser verzeufelte Mensch allen gestellten Regeln bisher hatte entgegen können. Er-hielten sie Kunde, daß er wieder einmal aufgetaucht und an bestimmter Stelle gesehen worden war, überließ sie alle mehr oder weniger ein Grauen und niemals hielten sie der Gewehr so schußbereit in den Händen, als wenn es hieß, daß er in der Nähe herumspitzte. Begegnete sie ihm aber einmal, ganz so wie ihr feine Gonde, so hatten sie sich seit langem nicht und sondern zugesprochen. Der biedere Verwalter Galvo war nicht gerade aber-



### Ueberfall auf Stahlhelmer in Erfurt.

Im Arbeitsamt Erfurt wurden zwei Stahlhelmer von Kommunisten mit Sägen und Messern überfallen. Ein Stahlhelmer erhielt einen gefährlichen Messerschlag. Wie verlautet, sollen die Täter Berliner Mitglieder der K.P.D. sein, die zurzeit die Erfurter Partei umorganisieren.

### Kommunistendemonstration in Darmstadt.

Am Anschluß an eine erlaubte Kundgebung des Kampf-bundes gegen den Faschismus vertriehen Kommunisten, nach Schluß der Verammlung einen Demonstrationzug zu bilden. Sie wurden von der Polizei auseinandergetrieben, formierten sich aber wieder in den Nebenstraßen. Die Polizei, die von der Demonstration mit Steinen beworfen wurde, war gezwungen, mehrere Gummiknüppel Gebrauch zu machen. In einem Kleiderhaus wurden Schaufenster-scheiben eingeschlagen und einige Mäntel gestohlen.

### Ueberfall auf den Endener Oberbürgermeister.

Auf den Endener Oberbürgermeister Dr. Mügelburg wurde in seinem Wohnzimmer ein Ueberfall verübt. Dort erschien der kommunistische Schaufenster-scheiber, der den Oberbürgermeister wegen von diesem erlassener Ver-ordnungen, das Wohlfahrtsamt betreffend, zur Rede stellte. Nach kurzen Wortwechsel schlug Lenze auf den Oberbür-germeister ein, der durch das Telephon die Polizei alarmierte, die Lenze festnahm.

### Plünderungsveruch in Leipzig-Eindanen.

In Leipzig-Eindanen kam es vor einem nationalsozialis-tischen Verammlungslokal, wo sich Annehmungen politi-scher Andersdenker gebildet hatten, zu Tumulten. Nach-dem das Ueberfallkommando gegen 21 Uhr die Straßen geräumt hatte, rotierten sich in einer Nebenstraße wieder Demonstranten zusammen, wobei der Versuch unternommen wurde, ein Wohnhaus zum plündern. Zwei große Fenster-scheiben des Geschäfts wurden eingeschlagen. Als die Menge zur Plünderung der Auslagen schritt, erschien die Polizei und machte von dem Gummiknüppel Gebrauch.

### Zusammenstoß in Köln.

In Köln-Mülheim rotierten sich einige hundert Kommu-nisten zu einem Demonstrationzug zusammen. Die Polizei verbot, den Zug aufzulösen, ließ aber dabei auf den heftigen Widerstand. Nach den Beobachtungen der Polizei soll auch aus verschiedenen Häusern auf die Polizei geschossen worden sein. Nach Eintreffen von Verstärkungen wurde der Demonstrationzug durch scharfe Schüsse aufgelöst. Mehrere Demonstranten wurden verletzt.

### Ausschreitungen in Ebersfeld und Remscheid.

In Wuppertal-Ebersfeld kam es wiederum zu kommunistischen Ausschreitungen und Straßenunruhen, bei denen meist Jugendliche beteiligt waren. Die Polizeibeamten, die tätlich angegriffen wurden, verurteilten mit Schredsküssen und unter Anwendung des Gummiknüppels die Menge zu zerstreuen. Ein Hilfsarbeiter wurde durch einen Schuß in den Oberarm verletzt. Zahlreiche Straßenlaternen wurden umgelegt und eine ganze Anzahl Schaufensterscheiben zertrümmert. Eine Reihe von Personen wurde verhaftet. — Auch in Remscheid haben sich die Unruhen, die in den Nach-mittagsstunden ausbrachen, bis in die späten Nachstunden fortgesetzt. Mehrmals mußte die Polizei, die verschiedentlich mit Steinen beworfen wurde, energisch durchgreifen. In einem Fall war sie gezwungen, von der Schutzwaffe Ge-brauch zu machen.

### Witkins „Nautilus“ in erster Verdrängnis.

Newport, 14. Juni. Einem Junkspruch von Postpa-schierdampfer „Präsident Roosevelt“ zufolge, befindet sich Wil-kins „Nautilus“ in ersten Verdrängnis. Das U-Boot gab an, daß lediglich die Vordorboormaschine läuft, während die

Steuerbord-Helmotoren anjehenden schwer beschädigt sind. Ein amerikanischer Dampfer hält sich bereit, das U-Boot nötigenfalls ins Schlepp zu nehmen. Auch die „Maure-tania“ hat ihre Hilfe angeboten. Das U-Boot befand sich um 9 Uhr MEZ, auf 46,12 Nord und 34,10 West. Einer letzten Meldung zufolge sind die Maschinen der „Nautilus“ inzwischen vollständig zum Stillstand gekommen, so daß sie geschleppt werden muß. Das Washingtoner Marineamt gibt bekannt, daß der Schlagskreuzer Wyoming den „Nautilus“ ins Schlepp nehmen wird, sobald der Seezug nach-gelassen hat.

### Schweres Schiffsunglück in Frankreich.

Paris, 14. Juni. Wie in den späten Abendstunden in Paris bekannt wird, hat sich vor der Voreimbung eine Katastrophe größten Ausmaßes ereignet, bei der wahr-scheinlich viele Menschenleben zu befragen sind. Ein Vergnügungs-dampfer mit Ausflüglern, hauptsächlich Mitgliedern eines Vereins aus Nantes, der sich von St. Nazaire nach der Insel Noirmoutier begeben wollte, lief in der Nähe von St. Gilbert infolge heftigen Sturmes auf die Felsenküste von Kap Cha-teau und verlor sofort mit Mann und Maus. Aus St. Nazaire wurde ein Schlepper an die Unglücksstelle geschickt. Nach den letzten Nachrichten aus St. Nazaire hat das Schiffs-unglück in der Nacht von Bourgneuf etwa 350 Todesopfer gefordert. Es stellte sich heraus, daß etwa 150 Ausflügler den Dampfer wegen des heraufziehenden Sturmwindes bereits in Bonnet verlassen hatten, um mit der Eisenbahn nach Nantes zurückzulaufen. Aus dem Wasser konnten acht Personen ge-borgen werden. Ein Geretteter berichtet, daß der Dampfer in einer Minute gesunken sei.

### Spiel und Sport

#### 7. Stiftungsfest der Hebräer Sportvereinigung 1924

Das 7. Stiftungsfest nahm einen guten Verlauf. Bei herrlichem Wetter herrschte ab morgens 9 Uhr an jeder Spielstätte. Das Spiel der Soma. — E.C. Eintracht Kolyben N.S. mußte leider infolge einer Abgabe ausfallen. Im übrigen wurden die nachfolgenden Resultate erzielt:

- N.S.B. 24 Damen — V.F.L. 96 Halle 2 Damen 0:8 (0:5) Diplomspiel
- V.C. Kirchschiedungen I — Td. Votendorf I (Vorrundenspiel um den Pokal) nach dreimaliger Verlängerung 1:1
- N.S.B. 24 I — E.C. Eintracht Kolyben II 1:0 (0:0) Vorrunde um den Pokal
- N.S.B. 24 I — V.C. Kirchschiedungen I 8:0 (6:0) Cupspiel
- N.S.B. 24 II — V.F.L. 96 Halle 2:0 (2:0) Rangkupspiel
- N.S.B. 24 III — V.C. Kirchschiedungen III 2:0 (0:0) Vorrunde
- N.S.B. 24 Schüler — N.S.C. Naumburg-Schüler 3:2 (0:2) Diplomspiel
- N.S.B. 24 Jugend — Td. Votendorf 2. Herren 0:0 n. 2malig. Verlängerung Votendorf Diplomspieler

Im Spiel unserer 3. gegen Kirchschiedungen 3. konnten un-sere Spieler knapp mit 2:0 liegen. In dem folgenden Vorrundenspiel um den Pokal hatte unsere I. E.C. ein Spiel zu spielen, um Platzheben 2. zu besiegen. Geshardt war der glückliche Torhüter. Im Vorrundenspiel Votendorf I. — Kirchschiedungen spielte Votendorf gegen die mit Erfolg spielenden V.C. C. etwas überlegen. Votendorf lag bis vor Schluß in Führung, durch eine eingetragene Ecke konnte der Gleichstand erzielt werden. Nach dreimaliger Verlängerung blieb es bei diesem Stande. Kirchschiedungen zog dann das Los und nahm an der Endrunde teil. Im Endspiel mußte dann der V.C. C. eine 8:0-Niederlage einstecken und Vebra 1. blieb Pokalsieger. Die 2. Mannschaft spielte gegen die Junioren des V.F.L. 96 Halle leicht überlegen und blieb mit 4:1 Toren Platziertes. Die Schüler siegen gegen die fähig-lich überlegenen Naumburger N.S.C.-Schüler 3:2 (0:2) und wurden Diplomspieler. Die Jugend spielte gegen Turmeisen Votendorf 2. Herren nach zweimaliger Verlängerung 0:0. Beide wurden Diplomspieler. Die Damen unterlagen gegen V.F.L. 96 2. Damen im Handballspiel 8:0. Mit einer kleinen Feier am Abend nahm das 7. Stiftungsfest einen wür-digen Abschluß.

gläublich, aber wenn von den Vandalen einmal die Rede auf den vermeintlichen Rubio kam, hob er be-schwerend die Hände und ließ sich dazu nur kurzschreiend aus: „Hören Sie auf von diesem unsinnigen Unsinn, der dem schon nicht mehr unendlich ist.“ Dann nickten die Vandalen nur und hielten inständig nach ihrem Ge-wehr. „Wußte der Teufel, dieser Rubio hatte auch etwas zu Unheimlichem.“

Der schöne Marius war es schon seit langem un-möglich angefallen, daß der Teufel Rubio ist, auf alle mögliche Weise zu gefallen versucht hatte. Einem so ausgeprochenen Weltmännchen, wie Marius, war es keineswegs zu denken, wenn er auf diese junge Dame sein Auge geworfen hätte, denn Marius war nicht nur eine glänzende Partie, sondern auch ein liebreizendes Ge-schöpfchen.

Von mittelgroßer, geradenhalsiger Gestalt hatte sie etwas außerordentlich Kluges und Temperamentvolles, das nur manchmal ein bißchen zu sehr ins Nervöse ausartete. Von Hause aus verständig, hatte sie eben die Fähigkeiten für sich. — Und dieses Köpfchen! — Wie man-cher Maler hätte etwas darum gegeben, ihre hübsch und fein geschnittenen Züge mit dem blickartigen Teint und den großen, feurig blickenden Augen auf die Leinwand zu transferieren. Das Köpfchen und zugleich materielle aber an ihr war der lebhafteste Kontrast zwischen dem dunklen Glanz der Augen und dem herrlichen blondhaar, das, je nach der Beleuchtung, wie von schimmernden Gold-fäden und das andere Mal wie von kupferfarbenen Zonen glühend durchsogen schien. Daß sie im übrigen eine regelrechte Epuristin war, verstand sich wie etwas ganz Selbstverständliches. Mit großer Geschicklichkeit verstand sie es, ihr ein durchsichtiges, aber aussehendes Kleid zu meistern, wie auf dem Gerstenfeld im fähigsten Galopp-sprung jedwede Hürde zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)







# Das Leben im Wort

Nr. 24



Unterhaltungsbeilage



1931

## DIE NADEL DER KLEOPATRA

Schluss

Detektiv-

Roman von J. M. Walsh



32. Kapitel. Das Gesicht. Beverley blieb auf den Schrei stehen. — „Was war das?“ fragte er, und Kalings Antwort klang ungewöhnlich ernst und einfach. — „Wenn ich etwas davon verstehe, war das eines Menschen Todeschrei.“

Bruce Cardigan schauderte bei dem furchtbaren Gedanken, der ihm kam. „Sie glauben doch nicht —“ begann er bebend, wurde aber durch heftige Geräusche, die jetzt aus dem Hause kamen, Geschrei und Türenschlagen unterbrochen. Der Ton von Kassans Revolver war zu schwach, um draussen gehört zu werden.

„Sie glauben doch nicht,“ fing Bruce wieder an, „daß Barbara ein Leid geschehen ist?“ Er hatte zu Kaling gesprochen, und dieser schüttelte nachdrücklich den Kopf.

„Seien Sie kein Narr,“ sagte er scharf. „Ihr ist nichts geschehen. Ich möchte aber wohl wissen, was der Lärm bedeutet. Hallo!“

Er drehte sich auf den Fersen um und raunte einem dunklen Sträucherwinkel zu. „Heraus da, wer's auch ist!“ befall er.

Beim Klang seiner Stimme teilten sich die Büsche, und Barbara kam zum Vorschein.

Bruce Cardigan sprang ihr mit einem gedämpften Ausruf der Freude entgegen und zog sie an sich.

„Bruce!“ rief sie. „Ich habe nicht mehr erwartet . . . Ich dachte schon, ich sähe dich nie wieder.“

„Mein Liebling, mein Lieb,“ murmelte er. „Du bist unverfehrt? Dir ist kein Leid geschehen?“

Das winzige Lächeln der Freude, das sie aufbrachte, war ihm Bürgschaft genug, daß sie wohltauf war.

In nur wenigen Augenblicken hatte der Inspektor seine Leute so aufgestellt, daß das Haus vollständig eingekreist war, und er war sicher, daß kein menschliches Wesen dem gezogenen Kordon entschlüpfen konnte.

„Wie haben Sie es nur fertiggebracht, fortzukommen, Miß West?“ fragte Beverley.

„Ich bin noch ganz verwirrt von alledem,“ sagte sie. „Ich kann meine Gedanken noch nicht ordnen.“

„Versuchen Sie es auch nicht,“ sagte er ernst.

„Erzählen Sie später. Ich lasse Sie mit Cardigan hier. Bruce, bringen Sie sie in Sicherheit, während wir dies Räuberneft säubern. Kaling, Sie kommen lieber mit mir. Wir sind ja alte abgebrühte Leute, und da wird es wohl allerlei zu sehen geben, das wir den Kindern ebensogut ersparen können.“

Indem er das sagte, ging er schon auf die Haustür zu und ließ die Liebenden allein. Barbara gab derweil Bruce eine kurze, hastige Schilderung ihrer Abenteuer, während er sie aus der gefährlichsten Zone herausführte. Als sie bei Mentaz' Befehl angekommen war, die arabischen Gewänder anzuziehen, erzählte sie weiter: „Ich wollte gerade zweifeln, als sich plötzlich die Fensterläden, die, wie ich glaubte, außen festgemacht waren, nach innen öffneten und ein Mann hereinletterte. Ich hätte beinahe aufgeschrien, aber er machte mir glücklicherweise rechtzeitig ein Zeichen, ich solle ruhig sein, er sei ein Freund. Unter anderen Umständen hätte ich ihn für Mentaz gehalten. Er trug dieselben Kleider und hatte sein Gesicht geradejo verhüllt. Er

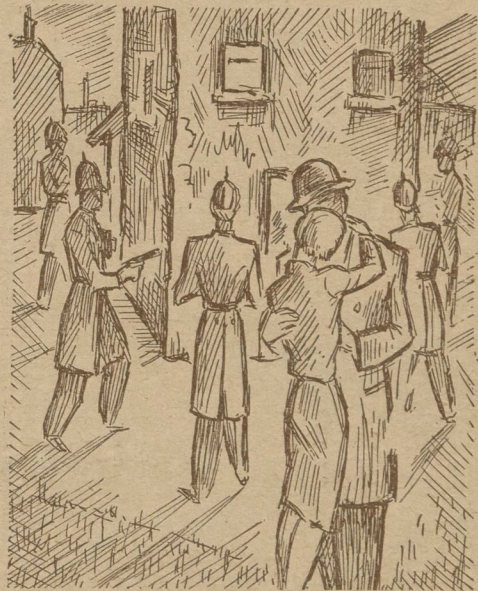
sagte, er sei mir gefolgt und werde mich in Sicherheit bringen, koste es, was es wolle. Während er noch mit mir flüsterte, kam Mentaz zurück, und auf des Vermummten Wink sagte ich, ich wäre dabei, mich umzuziehen und noch nicht ganz fertig. Er bewilligte mir noch weitere fünf Minuten und ging wieder fort.

Der Fremde half mir dann, aus dem Fenster zu klettern, und gab mir einen Revolver zur Verteidigung, aber er meinte, es würde nicht mehr notwendig werden. Er sagte mir auch, du und Kaling und die Polizei seien unterwegs hierher und müßten jeden Augenblick kommen. Er schien darüber ganz genau informiert zu sein, wollte aber, als ich ihn fragte, nichts weiter sagen.

Ich stieg also aus dem Fenster, nachdem er die Kerze ausblasen hatte, und schloß auf seine Anordnung das Fenster wieder von außen. Ich ließ ihn nicht gern da zurück, aber er meinte, es sei alles in bester Ordnung, und wenn ich mich durchaus um jemand ängstigen wollte, möchte ich mit Mentaz anfangen.

Ich wartete, wie er mir befohlen hatte, im Schatten der Sträucher, bis ich jenen Schrei und gleich danach eure Stimmen hörte, und dann wußte ich, daß ich in Sicherheit war. Bruce, Liebster, glaubst du, daß ihm etwas geschehen ist?“

„Ich glaube,“ sagte Cardigan finster, „er ist ganz gut imstande, für sich selbst zu sorgen. Barbara, ahnst du, wer er ist?“



Bruce Cardigan sprang Barbara mit einem gedämpften Ausruf der Freude entgegen und zog sie an sich



Das Mädchen zögerte, dann nickte sie: „Ja, aber ich weiß nicht, ob ich es sagen soll. Ich habe in sein Gesicht gesehen, als er sich bückte, um das Licht auszublenden, und da wußte ich es. Aber, weißt du, die Polizei sucht auch nach ihm, und — und — er hat doch so viel für mich getan, und wenn ich etwas sage, ist es vielleicht zu seinem Schaden. Es sind auch noch andere Gründe . . .“

„Ich glaube, ich bin schon ziemlich im Bilde,“ sagte Bruce ruhig, „aber es wäre mir doch lieb, du sagtest mir alles. Denke daran, Liebste, was du mir jetzt sagst, was es auch sein mag, hört nur dein zukünftiger Mann, nicht der Pathologe von Scotland-Yard.“

„Gehst denn das?“ fragte sie noch einmal mit leisem Zweifel. „Wenn du nun erfährst, wer er ist, wirst du um meinwillen schweigen?“

„Genau so habe ich es gemeint.“

„Dann kann ich dir alles erzählen,“ sagte sie, und dann tat sie es auch.

Bruce Cardigan pfiß am Ende leise vor sich hin, aber er war gar nicht so überrascht, wie sie eigentlich erwartet hatte.

Die Bordertür des Hauses hatte sich weit geöffnet, und Beverley und Kaling, von einer Abteilung Polizisten gefolgt, waren ungehindert eingetreten. Die Bestürzung auf Hassans Gesicht, der, den rauchenden Revolver noch in der Hand, sich nach ihnen umwandelte, bewies, daß sie völlig überraschend kamen. Ein halbes Dutzend elektrischer Lampen warfen ihren Schein auf ihn und zeigten ihm die Nacht, der er gegenüberstand. Nach einem erschreckten Aufschrei polterte der Revolver auf den Boden, und des Mannes Hände erhoben sich über seinen Kopf.

„Laß sie so, Hassan,“ sagte Kaling freundlich. „Wer hat hier geschossen, und auf wen? Und was war das für ein Schrei eben?“

Hassan murmelte zu Beverleys großem Mißfallen seine Antwort auf arabisch, und Kaling hörte ihm sehr aufmerksam bis zu Ende zu, mit einem wachsenden Ausdruck von Bestürzung im Gesicht.

„Er sagt, sein Chef sei erschossen,“ erklärte er dann. „Das heißt, wie mir scheint, daß Mentaz erledigt ist. Er behauptet, nicht zu wissen, wer der Mörder ist.“

Beverley beugte sich, nachdem er Hassan seinen Leuten übergeben hatte, über den ersten Leichnam. Mentaz lag mit ausgebreiteten Armen auf dem Gesicht, sein weißes Gewand war von Blut gerötet. Als sie ihn umdrehten, waren seine Augen weit und starr, und es war noch etwas von Todesfurcht darin.

„Tot,“ sagte Beverley. „Daran kann kein Zweifel sein.“

Beverleys Verwunderung wuchs, als sie einige Schritte weiter zu dem anderen Mann kamen.

Wie Mentaz war auch er in arabischer Tracht, und die Vorderseite seines Obergewandes war mit Blut beslekt. Es war nicht das Auge des Fachmanns erforderlich, um zu erkennen, daß der Mann durchs Herz geschossen war.

Im Fallen war die Kapuze vollständig über sein Gesicht gerutscht, als ob sie der Welt die Gesichtszüge des geheimnisvollen Verwundeten für immer verbergen wollte. Kaling kniete an der Seite der Leiche nieder und schlug die Hüfte zurück. Seine Rippen bewegten sich tonlos, als ob er den verfluchte, der diesen Mann getötet hatte.

Beverley selbst starrte nieder auf ein dunkles Gesicht, das er nicht kannte. Die im Tode erstarrten Augen zeigten den Ausdruck eines großen Erstaunens, als ob der Tod das Letzte gewesen, worauf er im Augenblick gefaßt gewesen wäre.

Es war etwas in Kalings Benehmen, das Beverley davon überzeugte, jener kenne den toten Mann, und so fragte er leise: „Wer ist es, Kaling?“

Kaling sah mit schmerzgefülltem Gesicht und feuchten Augen auf.

„Der beste Freund, den ich gehabt habe.“

„Das sehe ich wohl,“ gab Beverley gedämpft zurück. „Aber wer ist es?“

Kaling zog die verhüllende Kapuze über des Toten Gesicht und erhob sich.

„Wissen Sie das nicht? Nun, ich kann ihm jetzt keinen Schaden mehr tun, wenn ich es Ihnen sage. Es ist Ben Faulding, Miß Wests Onkel.“

### 33. Kapitel.

#### Das Ende der Reise.

„Seit wann wußten Sie, daß Faulding der verummte Mann war?“ fragte Beverley.

Sie saßen im Wagen, der nach London zurückfuhr, und ihr einziger lebender Gefangener, der verzweifelte Hassan, saß niedergeschlagen zwischen zwei Polizisten und versicherte fortwährend auf Arabisch, er wolle alles sagen, was er wisse, wenn sie ihn nur freiließen.

„Wie lange?“ wiederholte Kaling. „Schon eine ganze Weile, glaube ich. Ungefähr seitdem ich wieder mit ihm in Berührung gekommen bin. Er wurde für tot gehalten, wissen Sie,“ und dann gab er Beverley eine kurze Zusammenfassung von Fauldings Abenteuern.

„Wahrscheinlich,“ fuhr er dann fort, „werden Sie und viele andere meinen, Ben sei wohl ein bißchen verrückt gewesen. Er hatte so seine fixen Ideen, und als er dahinterkam, daß er verräter worden sei, war sein einziger Gedanke, die Verräter dafür zahlen zu lassen. Ich sagte schon, daß eine Frau bei seinem Niedergang beteiligt gewesen ist, und danach mögen Sie sich denken, wie er dazu kam, Flo zu töten. Er tötete sie mit einem juwelenbesetzten Messer, das Mentaz ihr einmal geschenkt hatte. Wie es in seinen Besitz gelangt ist, weiß ich nicht.“

„Und die Bilder?“ unterbrach Beverley ihn.

„Die Nadel der Kleopatra? Das war eine Gaunerbande, das, was Sie hier einen geheimen Verbrecherklub nennen. Das Bild war ein Merkzeichen, daß das Mitglied der Bande, welches es erhielt, an einer auf der Rückseite angegebenen Stelle sich zu melden hatte. In London war, wenn nichts anderes bestimmt war, ein für allemal die Umgebung der Nadel der Kleopatra vereinbart. Ben brachte das irgendwie herans — vielleicht mag er auch vor Zeiten selber Mitglied gewesen sein, ich weiß es nicht —, und er hat das benutzt, wie es ihm in den Kram paßte. Flo war es, die ihn in Mentaz' Hände gelockt hatte, und Flo war die erste, die ihre Schuld gebüßt hat.“

Er mußte wohl bemerkt haben, wie der Inspektor ihn ansah, denn er fuhr hastig fort: „Das war die einzige Sache, in der ich ihm nicht rechtgeben konnte. Flo war einmal meine Frau, und obwohl sie nicht so war, wie sie hätte sein sollen, habe ich ihr nie solch ein Ende gewünscht. Aber sie hat schlimm mit Ben gespielt, und auch meinem Namen keine Ehre gemacht. Eigentlich hat Flo es nicht besser verdient. Es war nicht das erstemal, wissen Sie. Ich habe einmal, nachdem sie mich verlassen hatte, gehört — aber *de mortuis nil nisi bene*.“

Als Ben mir damals berichtete, was er getan hatte, also von Flos Tod und der Abrechnung mit Stork, da hätten Sie mich mit einem Lappen totschlagen können. Ich sah es kommen, daß er sich noch in des Teufels Küche bringen würde, wenn er nicht aufpaßte, und um so eher, wenn er ruhig so weiter in der Welt herumließ. Ich kam deshalb auf die glückliche Idee, ihn, soviel ich konnte, im Hause zu halten, unter dem Vorgeben, er sei ein kranker Mann, der sich von seiner Malaria erholen müsse.

Aber Ben war immer ein ganzer Kerl; er konnte es nicht aushalten, eingesperrt, festgesetzt und angebunden zu sein, und er ließ sich nicht davon abbringen, daß er seine Nichte sehen müsse. Er sagte, sie sei die Letzte seines Blutes. Das geschah, gerade, nachdem es ihm ganz ohne mein Wissen gelungen war, Skuttings' Safe zu erbrehen. Ich will Ihnen jetzt gern berichten, daß ich in jener Nacht auch hinter den Dokumenten hergewesen bin, die sich auf unsere Dekonfessionen beziehen; aber Ben kam mir zuvor und brachte den ganzen Pack an sich. Es war übrigens eine hübsche Arbeit, und er ist mit den Papieren unangefochten davongekommen. Und jener tote Mann, Corney Clare? Nun, das ist mir noch dunkel, aber wie Hassan mir erzählt hat, war der Bursche einer von Mentaz' Spießgesellen, und er hat versucht, dem alten Schurken in die Quere zu kommen.“



Inspektor Beverley hatte während der Erzählung un-  
beweglich dageessen und nur hier und da eine Frage  
gestellt. Als Kaling zu Erde war, beugte er sich ein wenig  
vor und dämpfte seine Stimme zu einem vertraulichen  
Flüstern.

„Da ist noch etwas, das mir rätselhaft ist. Wenn es  
Miß Wests Onkel war, der die Dame und Peter Sturl  
getötet hat, wie kommt es denn, daß Miß West selbst  
unseres Wissens wenigstens zweimal angegriffen worden  
ist? Ich kann nicht einsehen, warum ihr Verwandter das  
getan haben sollte. Können Sie mir's erklären?“

„Das kann ich,“ sagte Kaling mit einem halben  
Lächeln, „indem ich der Wahrheit gemäß behaupte, daß Ben  
das nicht getan hat.“

„Aber wer hat es denn getan? Ich fürchte, ich verstehe  
Sie nicht ganz.“

„Es war Mentaz, der für diese kleinen Abenteuer ver-  
antwortlich ist.“

„Sie meinen also, daß Miß West Mentaz und ihren  
Onkel verwechselt hat?“

„Davon bin ich überzeugt! Ich weiß nicht, wie es  
sonst gewesen sein könnte. Sie waren ungefähr von der-  
selben Größe, und Sie wissen, daß in solchen Gewändern  
eines Menschen Gestalt ebenso wenig erkennbar ist wie sein  
Gesicht.“

„So wird es sein,“ sagte Beverley gleichmütig. „Dann  
ist Gassan also die einzige Beute, die für uns dabei heraus-  
kommt, und ich sehe es schon kommen, daß er nachher  
wegen Mangels an Beweisen freigelassen wird, wenn Sie  
nicht sein eigenes Bekenntnis gegen ihn ausspielen wollen.“

„Sie haben doch auch mich,“ meinte Kaling trocken,  
„was wollen Sie denn mit mir machen?“

Beverley lachte. „Ich weiß nicht, was wir mit  
Ihnen machen sollen. Nach Ihrem eigenen Bekenntnis  
haben Sie die meisten der zehn Gebote bei Gelegenheit  
einmal übertreten, aber es wäre doch ein Jammer, Sie  
ins Gefängnis zu setzen. Sie haben uns heute abend be-  
trächtliche Hilfe geleistet, das wissen Sie ja.“

## Abend auf dem See

Von Hans Gäßgen.

Laß die Kuder niedersinken,  
sieh, die Stunde ist so licht,  
und vernimm, wie eine Glocke  
fern den Abendsegen spricht.

Selbst die Fische tief im Grunde  
stehen andachtstrunken still,  
und es ist, als ob der Himmel  
sich zur Erde neigen will.

Krähen kehren heim zum Neste,  
Möwen sind wie Wasserspiel,  
das aus ewig fernem Weiten  
silbern zu der Erde fiel.

Leise singt das Wasser, leise  
von dem Tag, der schlafen geht.  
Leise kommt ein Wind, ganz leise  
wie ein stilles Nachtgebet,

das der See, der Wald, die Wiese  
in den Abend spricht, ganz still . . .  
Und es ist, als ob der Himmel  
sich zur Erde neigen will . . .

„Das ist nett von Ihnen, Inspektor, und ich verjähre  
Ihnen, daß Sie in Zukunft in mir einen sehr gesetzten  
Bürger finden werden.“

„Wir können's abwarten,“ sagte der Inspektor trocken,  
aber sein Händedruck sagte das Gegenteil. E n d e.

## Der Kupferpfennig / Von Heino Rikart

Er war noch ein Dreikönigskind. Mit flachblondem, sträh-  
nigen Haar. Damals, als die Stimmen der Kanonen die Ge-  
rechtigkeit überbrüllten. Damals, als Deutschland gegen eine  
Welt von Feinden um seine Freiheit rang. Heino aber studierte  
mit der ganzen Sorglosigkeit eines Kindes die Geheimnisse des  
Murmelspiels.

Bis es einmal für ihn ein jähes Erwachen gab, — einen  
Streifen Helligkeit in seinem kindlichen Dahindämmern. Heino  
erkannte die Sorgen der Großmutter, die ihn in dieser schweren  
Zeit betreute. Sie hatte alle ihre vier Söhne im Felde und  
stand, hier in der Heimat, mit starrem Nacken und einem un-  
beugsamen Willen auf ihrem Posten.

Da kam plötzlich die Not. Wie, das begriff der Junge da-  
mals nicht. Er hörte nur, daß Geld fehlte und — daß irgend  
etwas verkauft werden müsse. Dunkel erfaßte er nur, wie sehr  
die Frau an jedem Stück ihrer Einrichtung hing, und wie  
schwer es ihr fallen mußte, einen Teil davon zu veräußern.  
Und was dann . . . ?

Und wieder rief es . . . Geld! Der Junge begriff es  
dumms, zum ersten Male in seinem winzigen Leben — daß es  
Sorgen gab.

Der Frühling trieb gerade den Winter aus, und Regen  
folgte auf Schnee, da stand er das erstmal in seinem Leben  
uninteressiert beim Murmelspiel und grübelte um etwas.  
Konnte, ja, mußte er nicht helfen . . . ? Und dann raffte er  
einen der kleinen, grünen Zettel auf, die der Wind in dem  
großen, breiten Torweg herumtrieb und der Preisermäßigung  
für irgendwelche Dinge versprach. Er schämte sich später noch  
oft, wenn er daran dachte, daß er nun dieses Papier den Vor-  
übergehenden für fünf Pfennige anbot. Und schließlich sentte  
er seinen Preis bis auf einen Pfennig.

So trieb er das Stunden um Stunden — wer beachtete  
ihn schon? Wenn er aber einmal daran dachte, aufzuheben,  
sah er immer wieder das strenge, herbe und doch so gütige Ge-  
sicht der Frau vor sich, die sein alles war. Sie brauchte ja das  
Geld!

„Hier, nur ein Pfennig!“ rief Heino dann abermals und  
hielt den Vorübergehenden den Zettel hin. Trotzdem die  
Laternen schon angezündet waren und er längst hätte oben sein  
müssen.

Da kam ein älterer Herr vorbei, den er am Nachmittag  
schon einmal den entgegengesetzten Weg hatte gehen sehen. Er  
schaute Heino ganz groß an, so daß dessen Ruf verstummte.

„Was kostet denn das, mein Junge?“

„Einen Pfennig,“ entgegnete er schwächern, „nur einen  
Pfennig.“

Umständlich zückte der andere seine Geldtasche und ent-  
nahm ihr, genau so feierlich, einen Kupferpfennig und hielt ihn  
dem Kinde hin.

„Bitte, ich möchte es haben.“

Aber er mußte ihm das Stück selbst in die Hand drücken  
und sich den inzwischen endlos zerdrückten Zettel nehmen — so  
erstarrt war Heino von diesem Ereignis. Sobald er es aber  
ganz erfasst hatte, drehte er sich um und war wie ein Wiesel  
verschwunden.

Oben erwartete ihn die strenge Frage, wo er so lange ge-  
wesen sei. Der Junge stotterte zusammenhanglos das her-  
unter, was er getan hatte. Und zur Bestätigung legte er zag-  
haft-gläublich die kleine, blinde Kupfermünze auf den Rücken-  
tisch. Der Großmutter strenge Augen — er sah sie später noch  
so oft vor sich — wurden plötzlich so weich, und eine heimliche  
Träne funkelte darin.



„Du bist doch ein dummer Junge,“ fuhr sie ihm mit ihrer abgearbeiteten Hand über das Blondhaar, wie sie es immer tat, wenn sie eine innere Bewegung verbergen wollte, „ein dummer Bub. Aber im Grunde seid ihr fünf doch alle gleich. Die Söhne und du — der Enkel. Alle vom gleichen Schrot und Korn. Wenn Not ist, dann wollt ihr helfen, was ihr könnt. Mag es auch noch so verschwindend gering sein, was ihr vollbringen könnt.“

Dann drehte sie sich um und starrte durch das Küchenfenster in die ferne Nacht.

„Mach' Hein, im Zimmer steht dein Abendbrot,“ sagte sie unvermittelt und rauh und hatte die Hand über den Augen. „Danach mußt du gleich ins Bett. Es ist die höchste Zeit.“

„Kommst du denn nicht, Großmutter?“

„Nein — laß das, — ich komme nicht... Ich habe schon gegessen.“

Er begriff erst später, warum sie an diesem Tage schon vorher gegessen haben wollte... Es war ja kein Bissen mehr da. Als er dann — sehr hungrig — den schon etwas alten Kantent in sich hineinstopfte, da bemerkte er, wie sie auf den Pfennig ein großes Kreuz einritzte...

Die Jahre gingen hin, und Hein hatte die Episode bald vergessen. Der Krieg fand seinen Abschluß, und von den vier Brüdern, die ausgezogen waren, fehlten nur noch zwei zurück. Des Jungen Schulzeit ging hin, die Lehrjahre folgten, und das Leben stellte seine Forderungen. Hein wurde Journalist, und das Schicksal würfelte ihn kreuz und quer durch die Welt.

Da rief ihn eines Tages plötzlich ein Telegramm aus Köln, wo er sich vorübergehend aufhielt, wieder nach Berlin zurück. Die Großmutter sei erkrankt, sagte es, und sie wolle ihn noch einmal sehen.

Hein jagte zum Bahnhof — da hatte der Nachtschnellzug die Halle gerade verlassen. Der Freund stellte ihm in Anbetracht der notwendigen Eile sein Auto zur Verfügung, und ohne weitere Vorbereitungen jagte der Wagen die Chausseen in Richtung Berlin ab. Zwei funkelnde, helle Lichtaugen glitten suchend vor ihm her.

Die zur Nachtzeit unbelebten Strecken erlaubten ein viel schnelleres Fahren als am Tage, und Hein scheute sich nicht, das Neueste von dem Motor zu verlangen. Der summte und sang ganz hell in dieser lauen, felsam warmen Sommernacht.

Plötzlich kamen zwei große, ausgebreitete Schwingen in das Licht der Scheinwerfer. Schwarz. Wurden schnell größer, und dann stand der Schatten ganz drohend auf der Landstraße. Hein zog den Fuß vom Gashebel und drückte zitternd die Vierradbremse. Was schlug denn auf einmal sein Herz so hoch und so schnell...?

Als der Wagen hielt, war nichts mehr zu sehen. Der Spurt schien verschwunden. Auch die Scheinwerfer ließen nichts erkennen. Vielleicht war irgendein kleines Tier gegen sie geflogen und nun, beim Anhalten, zur Erde gefallen!

Hein sah nach der Zeit — es war kurz nach zwei Uhr nachts.

Am anderen Tag, müde von der Anstrengung, schritt er durch den breiten Flur und kletterte die engen Stiegen des Hauses empor, in dem er seine Jugend verbracht hatte. Das Geländer war noch immer lose, aber, wie damals, es hielt gerade eben noch. Die Klingel, die sonst immer hart durch die Wohnung schrillte, ging nicht. Da pochte er. Und mit verheulten, roten Augen öffnete das Mädchen.

Die beiden Söhne der Großmutter erwarteten ihn.

„Heute nacht,“ sagte der eine hart, „heute nacht... kurz nach zwei...“ — Hein war bleich.

„Ich wußte es,“ antwortete er tonlos.

„Sie hat einen Talisman für dich, sagte sie. Keinem von uns gab sie ihn. Mit fiebernden Augen aber starrte sie bei jedem Geräusch zur Tür — ob du kommst. Bis kurz nach zwei!“ —

Die Tote lag ganz friedlich in den weißen Rissen. Ruhte aus von einem harten Kampf, in dem sie ihren Platz behauptet hatte mit zäher, nimmermüder Ausdauer.

Dann öffnete man ihr die verkrampfte rechte Hand, in der sie den Talisman verborgen trug.

Ein Kupferpfennig rollte auf das weiße Leinen. Und über dem alten Reichsadler eingeritzt, zeigte er ein Kreuz.

Ein Schein der großen, blanken Sonne am Himmel huschte über die Münze hin.

## Der Meisterdetektiv / Von Alf Darnoc

Während läuft Edwin Brauer, der berühmte Kriminal-schriftsteller, durch sein Arbeitszimmer. Mußte Elle gerade jetzt hereinkommen und ihn in seinen schönsten Gedanken stören.

„Nur vor meiner eigenen Frau muß ich Furcht haben, dieses Unverständnis ist empörend. Jeder Mensch achtet und fürchtet mich, und du überfällt mich mit lächerlichen Kleinigkeiten.“

„Du sollst nur, solange ich in der Stadt zu tun habe, das neue Mädchen kontrollieren.“

„Ich habe Pauline am ersten Tag angesehen, daß man ihr ein Vermögen anvertrauen kann.“

„Aber Vorsicht ist immer besser; sie soll auch öfter durch das Haus gehen. In drei Stunden bin ich wieder zurück, also auf Wiedersehen, Mann!“ —

Ergerlich beginnt Edwin wieder an seinem Roman zu arbeiten: Wie war es doch gleich, der Meisterdetektiv Harru belauscht in einer Schenke die üblen Burschen und ist auf alles vorbereitet. Richtig, jetzt hab' ich's wieder, Harru setzt sich in das Arbeitszimmer des Villenbesizers und tut, als ob er gar nichts bemerkt. Ein Cefspiegel ermöglicht ihm genaue Kontrolle der Vorgänge, ohne daß er selbst gesehen werden kann. Der Hausdiener Johann, ein Freund des Einbrecherkönigs Rudi, hat alles vorbereitet. Jetzt ein Pfiff, lang—kurz—lang, Harru kann sich eines Rächels nicht erwehren, immer noch Rudis altes Signal. Wie wenig Einfälle doch solche Burschen haben. Jetzt läßt der Diener vom Balkon ein Seil herunter, schnell klettert Rudi hinauf...

Edwin stützt den Kopf in die Rechte und überlegt, ob dieser Fall nicht doch zu einfach liege, denn heutzutage sei ja schließlich jeder intelligente Mensch ein wenig Detektiv, man könne

ihm, dem berühmten Kriminal-schriftsteller, den Vorwurf machen, er erleichtere sich die Lösung.

Er nimmt das Geschriebene zur Hand und liest laut Satz für Satz vor. Dann lächelt er zufrieden, gar nicht übel und durchaus nicht alltäglich, man darf nicht vergessen, dieser verwegene Einbruch geschieht am helllichten Tag.

Wieder greift er zum Stift und arbeitet weiter, immer die Sätze laut vor sich hinsprechend: ... Rudi klettert nach oben, sie beginnen mit dem Ausräumen, Johann wickelt gerade die Teppiche zusammen, da springt Harru hervor, die Mündung des entschicherten Revolvers blüht: Hände hoch! Jeder Widerstand ist zwecklos!!!

Der Stift fliegt über das Papier, Edwin ist in Schöpfer-laune, schon naht sich der Schluß seines großen Werkes, alles muß auf die Pointe abzielen: „Hier, Herr Kommissar, bringe ich Ihnen zwei Schwerverbrecher.“ —

Zur gleichen Zeit, als der berühmte Kriminal-schriftsteller sein Meisterwerk verfaßt und unter Harru, dem Meisterdetektiv, sich selbst mit seiner Menschkenntnis und seinen kriminalistischen Fähigkeiten ein Denkmal setzen will, hat die gute Pauline in der stillen Villa alle Hände voll zu tun. Ihr Freund sitzt im Salon und fortirt sachkundig echtes und falsches Silber; sie reicht zu und er packt ein, und durch einen Spiegel beobachten sie den fleißig arbeitenden Herrn Edwin Brauer. Schnell werden die wertvollsten Teppiche zusammen-gerollt, und unterdessen klingt es immerfort aus dem Arbeitszimmer: „Hier, Herr Kommissar, bringe ich Ihnen zwei Schwerverbrecher.“ —

Bevor Pauline auf Nimmerwiedersehen verschwindet, schreibt sie auf einen Zettel: „Wir haben ganz nach Vorschrift gearbeitet, nur det mit die Pointe ist anders. — Gruß, die Schwerverbrecher.“



# Nebräer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Besuchspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.10 RM — Durch die Post bezogen 1.20 RM.

Schriftleitung: Wihl. Sauer in Nohleben.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Nohleben.  
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.  
Fernsprecher: Amt Nohleben Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22332

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Rahmenfeld 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Arten.

Nr 71

Dienstag, den 16. Juni 1931.

44. Jahrgang

## Unheilsschwangere Lage.

Neubildung des Kabinetts erwartet. — Brünings Haltung.

Nach der Besprechung des Kanzlers mit dem Abgeordneten Dingeldey wurde die Fraktionsführung der Deutschen Volkspartei fortgesetzt, die sich bis in die späten Nachstunden hinzog und an der auch Vertreter des Parteivorstandes und der preussischen Landtagsfraktion teilnahmen. Nach eingehenden Beratungen hat die Fraktion mit Mehrheit beschlossen, für die Einberufung des Reichstages einzutreten.

### Entscheidung der D.V.P.

Diese Entscheidung wird vor allem damit begründet, daß nach ihrer Auffassung der Nation neue Kräfte nur dann zugunsten werden könnten, wenn gleichzeitig auch entscheidende Aktionen in der Reparationsfrage erfolgten. Außerdem wird von volksparteilicher Seite betont, daß man in der vorliegenden Notverordnung weder eine wirkliche Sanierung der öffentlichen Haushaltpolitik noch eine Anbahnung der Wirtschaftsgeldung zu erblicken vermöge.

Dem Reichskanzler ist zum Ausdruck gebracht worden, daß die Haltung der Deutschen Volkspartei kein Mißtrauensvotum für seine Person bedeute. Dagegen erwarte man von Dr. Brüning, daß er nunmehr zu der seit langem geforderten Neubildung des Kabinetts schreite.

### Brünings Haltung.

Falls mit der Entscheidung der Deutschen Volkspartei im Verlehenrat des Reichstages sich eine Mehrheit für die Einberufung des Reichstages ergeben sollte, wird der Reichskanzler in den Parteiführerbesprechungen des Donnerstags seine Auffassung nach dieser Richtung hin schon mehrfach deutlich zum Ausdruck gebracht hat.

Der Reichskanzler fuhr am Freitagvormittag nach Neudorf, um dort dem Reichspräsidenten über die gegenpolitische Lage Bericht zu erstatten. Er wird für Sonnabendvormittag wieder in Berlin zurück erwartet, und man nimmt an, daß an diesem Tage wichtige innerpolitische Entscheidungen fallen werden.

### Meinung des Landvolks.

Wie die „Landvolk-Nachrichten“ mitteilen, steht man im Kreise der Landvolkfraktion auf dem Standpunkt, daß vor der Entscheidung über die Wiederberufung des Reichstages erst Klarheit darüber geschaffen werden muß, wie die Regierung sich die weitere Behandlung der Reparationsfrage denkt.

Die Notverordnung mit ihren schwerwiegenden Opfern für weitestweisse Bevölkerungsfreie ist nur dann tragbar, wenn die Gewähr dafür gegeben wird, daß nunmehr das Reparationsproblem ernsthaft angepaßt wird.

Im engen Zusammenhang damit steht die Frage einer Umwandlung des Reichskabinetts. Diese Umänderung ist von der Landvolkfraktion seit den Septemberwahlen gefordert worden. Sie ist heute akuter denn je, sowohl was die Person des Reichsfinanzministers anbelangt, wie auch die des Reichsfinanzamministers.

### Die rich soll gehen!

Abgesehen von den schwerwiegenden lässlichen Nachbegründen gegen die Politik des Finanzministers kommt noch hinzu, daß man es aus persönlichen Gründen für unmöglich hält, einen Disziplinarminister für die Dauer im Amt zu belassen. Schon die Art und Weise, wie er die Frage der Beamtengehaltsföhrungen behandelt hat, ist schwer erträglich.

In einem Zeitpunkt, wo für alle Kenner der Sachlage die Frage steht, ob die Regierung sich mit irrtümlichen Plänen begnügen wird, ist es notwendig, die Notwendigkeit zu betonen, die Regierung zu zwingen, sich für eine Entscheidung zu entscheiden.

Die Notwendigkeit, die Regierung zu zwingen, sich für eine Entscheidung zu entscheiden, ist ein Thema, das in der jüngsten Nummer der „Nebräer Anzeiger“ behandelt wurde. Die Notwendigkeit, die Regierung zu zwingen, sich für eine Entscheidung zu entscheiden, ist ein Thema, das in der jüngsten Nummer der „Nebräer Anzeiger“ behandelt wurde.

Die Notwendigkeit, die Regierung zu zwingen, sich für eine Entscheidung zu entscheiden, ist ein Thema, das in der jüngsten Nummer der „Nebräer Anzeiger“ behandelt wurde.

Die Notwendigkeit, die Regierung zu zwingen, sich für eine Entscheidung zu entscheiden, ist ein Thema, das in der jüngsten Nummer der „Nebräer Anzeiger“ behandelt wurde.

## Die Stellungnahme der Sozialdemokraten.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat folgenden Beschluß gefaßt:

„Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion stellt fest, daß die neue Notverordnung eine große Anzahl von Bestimmungen enthält, die die wertvolle Masse auf das allerschwerste belastet. Ihre Durchführung würde eine unerträgliche Verschlechterung der Lebenshaltung des wertvollen Volkes zur Folge haben. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion war und ist bereit, zur Erhebung der sozialen Einrichtungen und zur Überwindung der Wirtschaftskrise an der Sanierung der öffentlichen Finanzen mitzuwirken. Die neue Notverordnung hat aber durch ihre traffe Einseitigkeit, die die unteren Volksschichten auf das schwerste belastet, die größte Erregung ausgelöst. Diese Erregung ist um so berechtigter, weil die Notverordnung Eingriffe enthält, die sozial nicht gerecht, ungewöhnlich und nutzlos sind, dabei aber unangehörig verbleiben dürfen.“

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion verlangt deshalb eine Änderung der Notverordnung, die den berechtigten Forderungen der breiten Massen des Volkes entspricht.

Sie hat davon Kenntnis genommen, daß der Fraktionsvorstand Verhandlungen mit der Reichsregierung aufgenommen hat, um eine durchgreifende Änderung der Notverordnung zu erreichen. Sie wird die Entscheidung über ihre weiteren Schritte von dem Ergebnis dieser Verhandlungen abhängig machen.

Deshalb verlagt sich die Fraktion auf Dienstagvormittag. In der neuen Sitzung wird sie sich entscheiden, ob sie eine Einberufung des Reichstages verlangen soll.“

### Brünning bleibt feß.

Der Reichskanzler ist, wie verlautet, nach wie vor entschlossen, auf Nichtberufung des Reichstages zu bestehen und nötigenfalls die Konsequenzen zu ziehen, wenn gegen diesen Wunsch der Verlehenrat mit Mehrheit die Einberufung des Reichstages beschließen sollte.

Die für Sonnabend vorgesehenen Unterredungen mit den Verhandlungsführern der Wirtschaftspartei, der Christlich-Sozialen und der Staatspartei dürften lediglich informellen Charakter haben. Am Sonnabendvormittag fuhr der Reichskanzler nach Hildesheim zur Sitzung des Parteivorstandes und der Reichstagsfraktion des Zentrums.

### Reichsausschuß der Volkspartei

Am Reichstags in Berlin trat die Deutsche Volkspartei mittel — der Reichsausschuß der Deutschen Volkspartei zusammen. Der Parteiführer, Abgeordneter Dingeldey, erstattete einen eingehenden Bericht über die politische Lage, wie sie seit dem Erlaß der Notverordnungen sich gestaltet hat.

Der Reichsausschuß steht in Gefolgschaft hinter dem Parteiführer und hat zu seiner Führung volles Vertrauen.

In einer eingehenden Aussprache wurde zu den Einzelheiten Stellung genommen und über die Auffassung der Parteioffiziationen berichtet.

## Für Lösung der Reparationsfrage.

### Dr. Brüning auf der Zentrumssatzung.

Die Zentrumssatzung des Reichstages und der Vorstand der Deutschen Zentrumspartei hielten in Hildesheim eine Beratung über die politische Lage ab, zu der auch Reichskanzler Brüning und Reichsarbeitsminister Dr. Siegerwald erschienen waren und Berichte erstatteten. Die einstimmige Auffassung der Reichstagsfraktion und des Reichsparteivorstandes wurde in folgender Entscheidung festgelegt:

Die erste Lage Deutschlands und die allgemeine Krise, die seine Zukunft bedroht, zwingen die Zentrumspartei, alle Kräfte einzusetzen und höchste Verantwortung zu tragen. Das deutsche Volk darf in dieser Schicksalsstunde nicht zerbrechen. Härte Maßnahmen sind notwendig, um dieses Ziel zu erreichen. Gegen Eingetritten der letzten Notverordnung bestehen auch in der Zentrumspartei häßliche Bedenken. Um aber die Nation zu erhalten, um eine geordnete Staats- und Wirtschaftsföhrung zu ermöglichen, um das Absterben in ein Chaos zu vermeiden,

stügt die Deutsche Zentrumspartei auch heute die Reichsregierung und spricht insbesondere dem Herrn Reichskanzler und den der Partei angehörigen Mitgliedern des Kabinetts für ihre Hingabe und opfervolle Arbeit ihren Dank aus.

Die Deutsche Zentrumspartei weiß, daß die Regierung unter Abwägung aller Möglichkeiten den Weg für eine durchgreifende Erleichterung untragbarer Reparationslasten vorbereitet und betreten hat. Die Zentrumspartei stärkt die Regierung in diesen Bemühen, weil nur bei einer baldigen Lösung der Reparationsfrage die wirtschaftliche und politische Beruhigung eintreten kann. Die Deutschland wie auch andere Staaten und Völler Europas vor revolutionären Erschütterungen und vor namenloser Verelendung bewahren kann. Wir rufen deshalb alle Sozialisten und Einflüssigen in der Welt auf, die notwendigen Entscheidungen zu treffen, bevor es zu spät ist. Doch größere Opfer kann das deutsche Volk nicht tragen. Wir haben ein Recht auf Leben und Freiheit in einem geordneten und befriedeten Europa.

In dieser ersten Zeit sind zaghafte parteipolitische Überlegungen nicht am Platze. Die Einberufung des Reichstages gefährdet die nationale Arbeit der Reichsregierung.

Die Deutsche Zentrumspartei kämpft mit allen Gutgeföhmten in der deutschen Nation für die Erhaltung und für die Befreiung des Vaterlandes. Wir rufen Führer und Gefolgschaft der Partei auf, in dieser Stunde stärksten Mut zu beweisen. Der Parteien Haß und Feindschaft müssen schwinden. Die Not der Nation muß die Gegenseite endlich überwinden. Deutschland muß in der Stunde der Gefahr ein hartes und einigtes Gesicht zeigen. Wir sind zu gemeinsamem Handeln bereit.

## Dr. Dietrich zur Reparationsfrage.

Auf dem Parteitag der baltischen Deutschen Staatspartei in Lieberlingen (Bismarck) nahm Reichsfinanzminister Dietrich zur allgemeinen politischen Lage Stellung. Zuerst ging er auf die Notverordnung ein, durch die der Reichshaushalt ungesüßlich werden sollte. Die Rentensteuer solle die erprobten Mittel für die Kriegensicherung aufbringen. Auch die Leistungen der Arbeitslosenversicherung hätten abgebaut werden müssen, vor allem dürfe die Versicherung nicht zusammenbrechen.

### Die Reparationsfrage

Reichsminister der Finanzen erklärte, daß das Eintreten der Schuldenkapitalföhrer Länder durch kapitalstarke Länder ein schweres Stöörmoment in der Weltwirtschaft darstelle. Die kapitalarmen Länder hätten keine Möglichkeit, Waren und Rohstoffe zu kaufen.

Die Reichsregierung sei entschlossen, der Reparationsfrage nicht aus dem Wege zu gehen. Die öffentliche Meinung der Welt sei offenbar eine Aufwallung dieser Frage nicht unangenehm geföhnt, da man allmählich begriffen habe, wie gefährlich der föhrende Faktor der Reparationen sei.

Deutschland kam infolge der ihm auferlegten Lasten genügend, beispielsweise die Arbeitslosenversicherung fast abzubauen. Auch die Einfuhr von Rohstoffen werden zugunsten der inländischen Erzeugung eingeschränkt werden müssen. Schließlich werde der deutsche Schaden sich auch zum Schaden der anderen auswirken.

Der Minister hob weiter hervor, daß eine Diktatur die Lage nicht beheben würde, nur den Unzufriedenen wäre die Möglichkeit genommen, sich zu äußern. Die Regierung werde die Verantwortung für ihre Maßnahmen nicht auf andere abwälzen.

## Bevorstehende Fraktionsentscheidungen.

Berlin, 14. Juni.

Reichskanzler Dr. Brüning nahm nach seiner Rückkehr von Neudorf die Besprechungen mit den Parteiführern wieder auf.

In Regierungstreifen beurteilt man die Lage zurecht. Nähere Mitteilungen über die weiteren Absichten des Kanzlers wurden bisher nicht gemacht. Man betont jedoch, daß irgendwelcher Anlaß zur Nervosität nicht gegeben sei.

Reichskanzler Dr. Brüning hatte eine neue Besprechung mit den sozialdemokratischen Fraktionsführern, an der auch Reichsarbeitsminister Siegerwald und der Führer der Zentrumspartei, Dr. Raas, teilnahmen.

Es wurde dabei die Möglichkeit der Einberufung des Reichstages in Aussicht genommen. Die Entscheidung der Reichstagsfraktion über die Einberufung des Reichstages wird nicht erfolgt. Die Verhandlungen wurden bis zur Rückkehr des Kanzlers aus Hildesheim, am Montag früh, verlag.

Worher hatte Dr. Brüning Dr. Weber von der Staatspartei, Simpfendorfer von der Christlich-Sozialen und Drewig von der Wirtschaftspartei empfangen.

Schon in den ersten Tagen der kommenden Woche wird aller Voraussicht nach die endgültige Entscheidung über die Frage fallen, ob der Reichstag, der sich zur Zeit bis zum 13. Oktober verlag hat, zur Besprechung der neuen Notverordnung zu einer Zwischenung zusammenzutreten soll, die dann zweifelslos einen an lebhaften Auseinandersetzungen reichen Verlauf nehmen dürfte. Bisher ist für Montagvormittag eine Sitzung der Fraktion der Wirtschaftspartei vorgesehen. Am Nachmittag treten dann zu gleicher Zeit die Reichstagsfraktionen der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei zusammen. Der für Dienstagvormittag in Aussicht genommene Sitzung des Verlehenrates, der zu den Anträgen der Nationalsozialisten und der Kommunisten auf frühere Reichstagsberufung endgültig Stellung nehmen muß, gehen Fraktionsführungen der Sozialdemokraten, des Landvolks, der Bayerischen Volkspartei und der Deutschen Staatspartei voraus.

In beiden Tagen wird der Kanzler, dessen Fraktion am Sonntag in Hildesheim zusammentrifft, die Parteiführer zu Rückfragen über die Notverordnung empfangen, und zwar am Montagvormittag unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Hildesheim zunächst den Abgeordneten nach, den Vorhändigen der Fraktion der Wirtschaftspartei.

## 700 Jahre deutsches Ordensland.

In den Annalen von 700 Jahren überschreit Landmeister Hermann Bolf zum ersten Male die Reichsgrenzen.

